

„Prinz“ Krumbiegel: Haltung steckt auch in Unterhaltung

Der „Prinz“ war in Plauen und rund fünf Dutzend Gäste wollten der musikalischen Lesung von Sebastian Krumbiegel folgen.

Von Ingo Eckardt

Plauen – Eigentlich im großen Haus geplant, gab es wegen der doch zu wenigen Gäste eine eher „intime Variante“ auf der Hinterbühne, auf der der musikalische Superstar aus Leipzig sein Buch „Courage zeigen“ vorstellte. Demzufolge begann er auf dem schwarzen Steinway-Flügel auch mit dem ersten Lied – „Ich schrob ein Buch“ nennt sich der Song, der so ein bisschen Werbung für sein Buch sein dürfte. Krumbiegel brach schnell das Eis zu den Besuchern, indem er mit seiner teilweise vogtländischen Herkunft kokettierte: „Ich kenn mich ganz gut hier aus. Mein Vater stammt aus Treuen und da war ich schon als Kind ganz oft hier.“ Und er zeigte sich als Aktiver in der Wendezeit auch im Klaren über Plauens Rolle 1989: „Wir Leipziger wissen sehr genau um die Vorreiterrolle Plauens in der Wendezeit. Danke, dass ihr uns am 7. Oktober 1989 die Tür aufgemacht habt für die großen Montagsdemos in Leipzig.“

Schon in seiner vom Thomanerchor geprägten Kindheit, so berichtete und las er aus seinem Buch, habe er in einer Art stillem Protest die politische Indoktrination abgelehnt, ohne ein Revoluzzer zu sein. Dennoch habe er damals auch gelernt Haltung zu zeigen. Dies sei ihm bis heute ein Anliegen, wenn er seine Meinung insbesondere zu Rechtspopulisten und harten Nazis sagt.

Doch bevor es zu dieser Geschichte ging, beleuchtete Krumbiegel musikalisch und literarisch seine Jugendzeit, die aus Sicht eines DDR-Jugendlichen durchaus spannend war, zumal sie ihn mit dem berühmten Chor der Stadt Leipzig in beinahe alle Welt führte. Da ließ Krumbiegel dann am Klavier auch mal das Lied „Ich bin der schönste Junge aus der DDR“ zu Gehör kommen, das er einst mit der Ursprungsband „Herz-buben“ sang. Heute will er darin durchaus subtile politische Botschaften versteckt wissen.

Dann erzählt er über den Start nach der Wende, von einem ersten „Casting“, vom Besuch der Produzentin Annette Humpe in Leipzig, vom Kennenlernen musikalischer Größen wie Joachim Witt, Rio Reiser und Udo Lindenberg gleich nach der Wende.

Mit Lindenberg verbindet ihn bis heute ein enger Draht, denn der Pa-



Sebastian Krumbiegel zeigte sich bei seiner musikalischen Lesung als durch und durch politisch denkender und handelnder Zeitgenosse. Foto: I. Eckardt

nikrocker war es, der „Die Prinzen“ sofort mit auf Tour nahm. „Ich bin ihm sehr dankbar, dass wir da nicht als Vorband rumgeschrammelt haben. Er hat uns immer als seine ‚Gäste aus dem Osten‘ mitten ins Programm gepackt. So wurden wir schnell bekannt und feierten unsere Erfolge“, weiß Krumbiegel, dass man es ohne die Förderung des damals schon berühmten Protégés sicher schwerer gehabt hätte.

Gleich drei Stücke widmete er denn auch seinem Freund Udo. Krumbiegel spielte die „Rock’n’Roll-Arena in Jena“ und „Cello“, das Lindenberg mit Clueso zum Top-Hit machte, und „Das Leben“, in dem

Lindenberg die Freundschaft besingt. Er bewundere an Udo, dass dieser nach bitteren Alkoholexzessen wieder zurück gekommen sei und noch heute auf der Bühne stehe.

Im zweiten Teil des Abends wurde Krumbiegel dann verstärkt politisch, zeigte „Haltung in der Unterhaltung“ und sich als bewusst intolerant zeigte gegenüber Menschen, die rechte Gesinnungen mit sich tragen, Minderheiten bedrohen oder Rassismus zur Schau tragen.

Dies kann bei dem nach eigener Auskunft sozialdemokratisch sozialisierten Prinzen-Sänger gut auch an einem persönlichen Erlebnis liegen, dass seine Haltung verstärkte. 2003

wurde er mit seinem Freund des Nachts von Nazi-Schlägern übel verprügelt. „Mein rechter, rechter Platz ist längst nicht mehr frei“ sang er dann auch.

Er lud die Plauerer ein, sich am 29. Oktober am Wendedenkmal zu einer Demonstration für Weltoffenheit und Menschlichkeit einzufinden – der Plauerer Pfarrer Hansjörg Rummel hatte ihn darum im Namen des „Runden Tisches“ gebeten. Krumbiegel erklärte, dass er das generelle Sachsen-Bashing nicht richtig finde, stimmte aber durchaus auch hin und wieder in den Chor derer ein, die dieses Lied vom Dunkeldeutschland in Sachsen singen. Er habe gesehen, dass die Polizei nicht reagiert habe, als bei einer Demo in Dresden die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen worden sei, beklagte er. „Es liegt an uns genauso laut zu sein, wie die, die laut Menschenverachtendes von sich geben“, rief er die Besucher auf, ebenfalls Haltung zu zeigen.

Dass er dabei auch mal übers Ziel hinausschoss zeigte eine Aussage, die die verletzten Polizisten der G20-Proteste in Hamburg sicher differenziert betrachten würden. Ihm sei die Antifa lieber, wenn sie gewaltsam Menschen Nothilfe leiste, als jeder Nazi, der draußen herum laufe und Gewalt ausübe, so Krumbiegel und reflektierte damit sicher auch sein eigenes

traumatisches Erleben.

Im Nachgang erklärte er gegenüber unserer Zeitung, dass er generell Gewalt verabscheue, Gewalt gegen Dinge, aber vor allem Gewalt gegen Menschen, sei unerträglich.

Dass ihm in seiner persönlichen Not des Überfalls ein ehemaliger Kosovo-Bundeswehrsoldat „rettete“ zeige, dass es in der Truppe eben auch solche Menschen gäbe“, spielte Krumbiegel mit einem fragwürdigen Klischee. Auf jeden Fall seien seine Peiniger schnell gefasst und auch zu langjährigen Strafen verurteilt worden. Einem habe er persönlich vergeben – habe aber erfahren, dass dieser nur um Entschuldigung gebeten habe, weil er sich dadurch eine schnellere Entlassung aus dem Maßregelvollzug erhoffte. Allerdings sei das eben nicht nachweislich so gewesen und er könne nach dieser Vergabung besser leben. Schwieriger sei dies beim zweiten Täter gewesen, der sich bis heute in der rechten Szene bewege und sich als „Prinzenschläger“ brüste.

Nach diesen bewegenden Schilderungen setzte sich Sebastian Krumbiegel noch einmal ans Klavier und entließ die Besucher letztlich mit „Bye, bye Junimond“, dem seiner Meinung nach schönsten deutschen Lied überhaupt in den Sonntagabend.

VA 24.10.18